

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 123 (1957)

Heft: 1

Artikel: Kampferfahrungen in der Verteidigung : deutsche Erfahrungen in den
Kurlandschlachten 1945

Autor: Koch, Heinz-Günther

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-27147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kampferfahrungen in der Verteidigung

Deutsche Erfahrungen in den Kurlandschlachten 1945

Von Oberstlt. i. Gst. a. D. Heinz-Günther Koch

Im letzten Jahr des zweiten Weltkrieges entwickelte sich an der Ostfront ein Kampfraum, der auf Grund seiner Eigenart in der Truppenführung rückschauend eine besondere Betrachtung verdient.

Im baltischen Raum des Gebietes Kurland verteidigten sich eng zusammengedrängt bis zum Kriegsende zwei deutsche Armeen gegen einen pausenlos anstürmenden an Mensch und Material stark überlegenen Feind. Nirgends gelang es den russischen Kräften, die Aufspaltung und Vernichtung der deutschen Heeresteile herbeizuführen. Der dort kämpfende deutsche Soldat, der sich bis zum Schluß eine hohe Kampfmoral erhielt, hat durch seine Widerstandskraft und Tapferkeit diese Abwehrerfolge entschieden. Doch diese Leistungen hätten den Erfolg nicht sichern können, wenn nicht auch durch die deutsche Führung Maßnahmen ergriffen worden wären, die durch eine erstaunliche Elastizität und klare Führungskonsequenz den durch die Lage aufgezwungenen Verhältnissen Rechnung getragen hätten. Die dort entwickelten Verteidigungsgrundsätze lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Die höheren Führungsstäbe gingen von dem Streben aus, alles auf sich zu nehmen, was die kämpfende Front von dem eigentlichen Kampfauftrag ablenken konnte. Sie waren bestrebt, die Truppe in allen Vorgängen der Versorgung und der Verschiebung so zu entlasten, daß sie sich hiermit nicht zu befassen brauchte. Das heißt im einzelnen:

- a. Der gesamte Transportraum hinter den Fronten wurde allein von der Heeresgruppe bzw. von den Armeen dirigiert. Mit ihm erfolgten Truppenverschiebungen, Zuführung von Verstärkungen und Material, unter Haltung eines engen Kontaktes mit der Front, unmittelbar in die Brennpunkte des Kampfes.
- b. Die Verkehrsregelung bis in die Divisionsräume übernahmen die Armeen.
- c. Alle Munitionsbestände im gesamten Raum des Kessels kontrollierten ständig die Artillerie-Führer bei Armeen und Heeresgruppe, erfaßten sie und führten sie den Abwehrschwerpunkten zu. Hierbei wurde oft die Entblößung breiter Frontabschnitte zugunsten der Schwerpunkte in Kauf genommen.
- d. Alle Versorgungseinrichtungen der Divisionen wurden durch die Armeen und Korps übernommen und die Divisionen durch diese verantwortlich versorgt.

2. Es erfolgte weitgehend die Kürzung der Versorgungstruppen und Einrichtungen auf das notwendigste Minimum ihrer personellen Stärke und die Zuführung der hierdurch freiwerdenden Kämpfer an die Front.

3. Bewährte Abwehrdivisionen wurden zu Schwerpunktdivisionen. Sie erfuhren jede notwendige Unterstützung in der Stärkung ihrer Kampfkraft.

4. Der unmittelbare Kontakt zwischen höherer Führung und kämpfender Front wurde so eng gestaltet, daß Verzögerungen durch Zwischenrelais nicht mehr möglich waren.

5. Die Zusammenarbeit der Fernaufklärung bei der Heeresgruppe und Armee mit der Nahaufklärung an der Front wurde in engster Form herbeigeführt. In steter enger Fühlungnahme erfolgte der unmittelbare Austausch von wertvollen Aufklärungsergebnissen zwischen Armee und Divisionen besonders in den Schwerpunktabschnitten.

6. Die gering vorhandenen Panzer- und Heeresartillerieverbände wurden nur in massiver Kraft für den Einsatz an den Brennpunkten der Front zur Verfügung gestellt.

Die in diesen Führungsgrundsätzen enthaltene Konsequenz bewährte sich nicht nur aus rein taktischen Gründen, sondern sie hatte noch eine nicht zu unterschätzende psychologische Bedeutung. Sie schuf eine Vertrauenssphäre zwischen dem kämpfenden Soldaten und der Führung. Der Soldat an der Front verspürte sehr bald, daß er nicht verlassen war, sondern daß von seiner höheren Führung alles getan wurde, was ihm den Kampf erleichtern konnte.

Erfahrungen einer Infanterie-Division in der Verteidigung

Die Erfahrungen einer im Schwerpunkt der ersten und zweiten Kurlandschlachten kämpfenden Infanterie-Division lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Der Gegner vor dem Angriff

Das von der Division beobachtete Feindverhalten und eigene Aufklärungsergebnisse (Gefangenen-, Überläuferaussagen und Nahaufklärungsergebnisse) kennzeichneten meistens früh genug den zu erwartenden Schwerpunkt des Großangriffs und auch den ungefähren Angriffstermin. Dieses Bild wurde stets durch die von der Armee angesetzte Fernaufklärung (Horchaufklärung, Luftaufklärung, Fernunternehmungen hinter die Front des Gegners usw.) erhärtet, bzw. bestätigt.

Die großräumigen Bewegungen des Feindes – durch Luftaufklärung erkannt – waren am aufschlußreichsten. Vor Beginn des eigentlichen Großangriffs war eine gewisse Nervosität des Feindes zu erkennen. Er zeigte auf-

fallend starke Aufklärungsvorstöße, die sich oft zu kräftigen, durch Artillerie und Panzer unterstützten Angriffen mit begrenztem Ziel ausweiteten. Ihr Sinn war neben Aufklärungsabsichten auch die Gewinnung günstiger Ausgangsbasen für den Einsatz seiner Panzerverbände.

Das Einschießen der feindlichen Artillerie ging dagegen sehr vorsichtig vor sich und war oft nur begrenzt festzustellen. Es erstreckte sich auf eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Feindbatterien und auf längere Zeit. Das erwartete Einschießen von Werfer-Abteilungen (Salvengeschütze) erfolgte nicht. Dagegen lag in dem zu erwartenden Wirkungsraum auffallendes Feuer schwerer Granatwerfer. Es ergab sich daher die Vermutung, daß die Salvengeschütze mit daneben aufgestellten Granatwerfern eingeschossen wurden.

2. Der Gegner während des Angriffs

Aus Gelände- und Witterungsgründen sah sich der Feind gezwungen, auf den Einsatz überlegener Luftstreitkräfte und massierter operativer Panzerverbände zu verzichten. Den Ausfall dieser überlegenen operativen Kräfte versuchte der Feind durch ein Trommelfeuer aller Kaliber von ungewöhnlicher Stärke und von großer Tiefe auszugleichen. Die Dauer des Trommelfeuers erstreckte sich einmal auf 2 Stunden, einmal auf 2½ Stunden und erfaßte über die Divisions-Gefechtsstände hinaus auch die rückwärtigen Feuerstellungen. Im Verlauf des Trommelfeuers versuchte der Feind offenbar einzelne Räume für den Beginn seiner Infanterie-Angriffe auszusparen (Feuergassen), was artilleristisch nicht ganz gelang und dazu führte, daß seine dort angreifende Infanterie in das Trommelfeuer hinein angriff und dabei erhebliche Verluste erlitt. Die Abgrenzung dieser Einbruchsräume wurde dadurch erheblich betont, daß der Feind erkannte Widerstandsnester der Verteidigung in diesem Abschnitt durch 2-cm-Flak auf Selbstfahrlafette frühzeitig mit Dauerfeuer belegte und nach Gelingen des Einbruchs die stehengebliebenen deutschen Eckpfeiler niederhielt, um Gegenangriffe zu verhindern. Trotz der zum Trommelfeuer gesteigerten Artillerievorbereitung konnte die russische Infanterie nur dort Erfolge erringen, wo die eigene Infanterie zusammengetrommelt und praktisch nicht mehr vorhanden war oder durch starke Panzerkeile überrollt wurde.

Die russische Infanterie zeigte sich gut ausgebildet in der Ausnutzung der eigenen Feuerwalze. Sie griff in ungewöhnlich tiefer Staffelung und in sehr schmalen Angriffstreifen an. Wo die auftretenden Panzerrudel und das Feuer der russischen Artillerie und Infanteriewaffen nicht soweit durchschlugen, daß die deutsche Gegenwehr ausgeschaltet war, zeigten sich sowohl Feindpanzer als auch die mit ihnen vorgehenden Infanteristen zögernd

und unentschlossen. Einzelne Maschinengewehre brachten dort oft die massierten Infanterieangriffe zum Stehen. Der Gegenstoß einzelner Gruppen und weniger Sturmgeschütze verjagten mehrfach kampfstärke Feindbataillone aus den Einbruchsräumen. Dabei haben sich *Nachtangriffe*, selbst bei mondloser Nacht mit bedecktem Himmel dort, wo eine ausreichende Orientierung durch Straßen, Schneisen oder Bachläufe gegeben war, besonders bewährt. Dem «Hurra» und dem willkürlichen Feuern im Hüftanschlag war der Feind in keinem Fall gewachsen. Diese Nachtangriffe wurden mit geringen eigenen Kräften und unter bedeutenden Geländeschwierigkeiten geführt; sie führten schnell unter Einbringen von Beute wieder in den Besitz der alten Hauptkampflinie in wichtiger Höhenstellung und kosteten nur geringe Ausfälle.

So war zum Beispiel während der zweiten Kurlandschlacht Mitte November 1944 eine wertvolle Höhe noch mit Dunkelwerden verloren gegangen. Ihre Bedeutung für das Kampfgeschehen des nächsten Tages machte ihre sofortige Rückgewinnung notwendig. Hierzu trat, trotz Dunkelheit, ein durch zwei Sturmgeschütze verstärktes Bataillon entlang einer Straße im Nachtangriff gegen diese Höhe an. In zwei mit mäßigem Zwischenraum dicht aufgeschlossenen Reihen marschierten unter «Hurra»-Geschrei und wildem planlosen Geschieße 2 Züge seitwärts einer Straße in Richtung auf die Höhe. Links rückwärts gestaffelt folgten der 3. Zug und zwei Sturmgeschütze, ebenfalls feuernd, auf der Straße. Die eigene Artillerie schoß planmäßig in die Räume unmittelbar hinter die feindliche Hauptkampflinie auf ganzer Divisionsbreite. Das Ergebnis war, daß der Feind, bevor der Angreifer die Stellungen erreichte, diese verließ und sie nur gegen geringen Feindwiderstand genommen wurden.

Die russische Angriffstaktik, die Infanterie des Verteidigers unter Inkaufnahme von Verlusten in das Trommelfeuer hinein zum Angriff vorzutreiben (Strafbataillone), stellte die Verteidigung vor besondere Schwierigkeiten. Dem Angreifer gelangen unter diesen Umständen fast immer Einbrüche.

a. Russische Infanterie. Die russische Infanterie hatte nur dann Anfangserfolge, wenn sie durch massierte Artilleriewirkung (besonders schwerer Salvengeschütze) vorwärts geschossen oder durch Panzer und Sturmgeschütze mitgerissen wurde. Hörte diese unmittelbare Unterstützung auf, erlahmte sofort der Angriffsschwung. Der Angriff wurde im Hauptkampffeld aufgefangen. Aus dieser Erkenntnis und Erfahrung strebte der deutsche Verteidiger es stets an, Feindpanzer von ihrer begleitenden Infanterie zu trennen. Hierzu bewährte sich das Bereithalten von Maschinengewehren und einzelner Schützengruppen in Lauerstellung in der Hauptkampflinie, die darauf

ausgingen, die feindliche begleitende Infanterie durch massiertes Infanteriefeuer in Deckung zu zwingen und in ihrer Bewegung zu hindern.

Die russische Infanterie zeigte sich immer sehr geschickt im Herausfinden von Nähten. Dort erfolgten die meisten Einbrüche. Hatte sie einen Einbruch vollzogen, versuchte sie die Verteidigungsstellung aufzurollen. Stark beeindruckt wurde der russische Infanterist durch das Auftreten deutscher Sturmgeschütze oder Panzer, wenn er in die deutschen Stellungen eingebrochen und beschäftigt war, sich einzunisten. Rasch geführte Gegenangriffe führten oft zur Rückgewinnung der verlorengegangenen Stellung. Die stets dort, wo die Infanterie Fuß gefaßt hatte, schnell auftauchende zahlreiche feindliche Pak, wirkte sich für das Rückgewinnen von verlorengegangenen Stellungen sehr erschwerend aus.

Schwerwiegend in seiner Wirkung war immer wieder der stets bewegliche und massierte Einsatz russischer Granatwerfer.

b. Russische Artillerie. Im letzten Kriegsjahr hatte die Rote Armee in der schwerpunktmäßigen Feuerzusammenfassung ihrer Artillerie vor allem als Vorbereitung des Infanterieangriffs wesentlich dazu gelernt. Der Russe schoß mit seiner Divisions-Artillerie und Heeres-Artillerie straff gesteuerte Feuerzusammenfassungen und ergänzte diese durch außerordentlich wirkungsvolle und überraschende Feuerüberfälle seiner zahlreichen Salvengeschütze. Mit ungeheurem Munitionseinsatz auf das Hauptkampffeld und durch planmäßiges Störungsfeuer in die Tiefe des Divisionsabschnittes gelang es immer, das deutsche Fernsprechnetze rasch auszuschalten. Vermutete oder durch Funkpeilung erkannte Gefechtsstände wurden von der gegnerischen Artillerie mit geringer Streuung wirkungsvoll eingedeckt. Überaus wirkungsvoll war stets der Einsatz seiner schweren Werfer auf die Hauptkampflinie, wodurch ganze Kompagnien vernichtet oder dadurch Breschen geschlagen wurden.

c. Sowjetische Panzer. Statt mit geschlossenen operativen Panzerverbänden traten die Sowjets mit Panzerrudeln (6–15 schwere und schwerste Panzer) auf. Diese wurden von Infanterie in dichten Scharen begleitet. Das Trennen der Infanterie von diesen Panzerrudeln war ausschlaggebend für den Erfolg. Auffallend war das Verhalten der russischen Panzer, wenn sie sich von ihrer Infanterie entblößt oder verlassen fühlten. Sie zeigten bald ein Bild der Hilflosigkeit, blieben stehen und schossen planlos ins Gelände oder auf jede Bewegung, die sie feststellen konnten. Dies war stets der Augenblick, wo Panzerfaust oder in Lauerstellung befindliche Pak zu vollem Erfolg kam. – Gelang es einzelnen Panzern oder auch einem Panzerrudel tief einzubrechen, überraschte immer folgendes unverständliche Verhalten (Beispiel aus der zweiten Kurlandschlacht):

Am Nachmittag des 1. Angriffstages wurde auf dem Gefechtsstand einer deutschen Division ein russisches Panzerrudel in etwa 500–600 Meter Entfernung festgestellt. Die Verwirrung auf dem Divisions-Gefechtsstand war sehr groß, weil zwischen dem Standort der Feindpanzer und dem Gefechtsstand keine Abwehrkraft vorhanden war und Reserven nicht griffbereit zur Verfügung standen. Mit Sorge erwartete man, daß die Feindpanzer widerstandslos in die Tiefe des Divisionsabschnittes unter Überrollung der Gefechtsstände weiterfahren würden. Doch dies geschah nicht. Die von der Infanterie entblößten Panzer schossen wohl planlos in die Gegend, blieben jedoch wie gelähmt stehen. Als nach geraumer Zeit eine einzelne Feldhaubitze, mühselig in Stellung gebracht, das Feuer eröffnete, zogen sie sich schleunigst zurück.

Unsicherheit und zögerndes Verhalten in Krisen der von der Infanterie entblößten Panzerrudel war damals typisch für die russische Panzerwaffe.

d. Die russische mittlere Truppenführung. Sie verstand es selten, Anfangserfolge auszunutzen. Oft war durch Angriffe ein Loch in die Verteidigungsfront geschlagen. Es hätte nur kraftvollen entschlossenen Nachstoßens in die Tiefe unter gleichzeitigem Aufrollen der Flanken bedurft, um die Verteidigung zum Einsturz zu bringen, oder bis in den Artilleriestellungsraum vorzustößen. Kleine Gruppen mit einem beherzten Führer und einem Mg., Gefechtsstände von Kompagnien, Bataillonen und Regimentern oder die schwache Besetzung des zweiten Grabens oder von Stützpunkten in der Tiefe haben den Feind stets angehalten. Dadurch war der nötige Zeitgewinn zum Organisieren des Gegenangriffs oder anderer Maßnahmen geschaffen.

Das Halten eines jeden Gefechtsstandes und jedes Stützpunktes in der Tiefe – unter allen Umständen – hat sich bei den Kurlandschlachten stets bewährt.

3. Die deutsche Abwehr

Die taktischen Voraussetzungen für die Erfolge der deutschen Abwehr ergaben sich aus folgenden Grundsätzen:

- Das Hauptkampffeld bestand aus einem weitverzweigten Grabensystem, das, aus mehreren Stellungen bestehend, bis in die Höhe der Regimentsgefechtsstände sorgfältig ausgebaut war. In der Tiefe des Divisionsabschnittes waren alle Gefechtsstände, Feuerstellungen und Unterkünfte zur Verteidigung eingerichtet und dadurch ein weitverzweigtes Stützpunktsystem geschaffen.
- Die Bildung beweglicher Reserven bis in die Schützenkompagnien war für jede Verteidigungstruppe zum obersten Gebot erhoben.

- Die Zusammenfassung aller Artillerieverbände und schweren Infanteriewaffen zu massierten Feuerschlägen vor jedem Abschnitt der Divisionsfront war sorgfältig vorbereitet und jederzeit gewährleistet.

Im einzelnen war der Einsatz der Divisionsverbände auf folgende Erfahrungen aufgebaut:

a. *Die deutsche Infanterie.* Ohne Tiefenstaffelung und ohne Reserven gibt es keine Möglichkeit der erfolgreichen Verteidigung. Jede Schützenkompanie muß mindestens eine Gruppe, und zwar die beste, jedes Bataillon mindestens zwei Gruppen als Reserve haben. (Siehe Skizze.) Die Reservebildung muß an jedem Abend jedes Schlachttages neu organisiert werden. Außer der Neubildung von Kompanie- und Bataillonsreserven ist auch vom Regiment eine Reserve auszuscheiden und bereitzustellen.

Sämtliche Gefechtsstände im Divisionsabschnitt, Beob.Stellen, Inf.Geschütz-Feuerstellungen, Gefechtsstände der Inf.-, Geschütz- und Maschinengewehrkompanien, Pak- und Flak-Stellungen müssen als Stützpunkte zu Anklammerungspunkten in der Tiefe ausgebaut werden und mit Mg. ausgestattet sein. Das Sperr- und Vernichtungsfeuer der schweren Infanteriewaffen ist von entscheidender Bedeutung, weil das Artillerie-Sperrfeuer mit Rücksicht auf seine Streuung nicht genügend an die Hauptkampflinie herangezogen werden kann.

Dieser Umstand erleichtert es dem Angreifer, das eigene Artillerie-Sperrfeuer zu unterlaufen. Das Feuer der 8-cm-Werfer ist straff zu organisieren. Reichlicher Munitionseinsatz und wendige Feuerleitung machen die Minenwerfer zu einer für die Infanterie wichtigen Waffe. Die Anwendung des starren Feuerplanes empfiehlt sich auch für die schweren Infanteriewaffen.

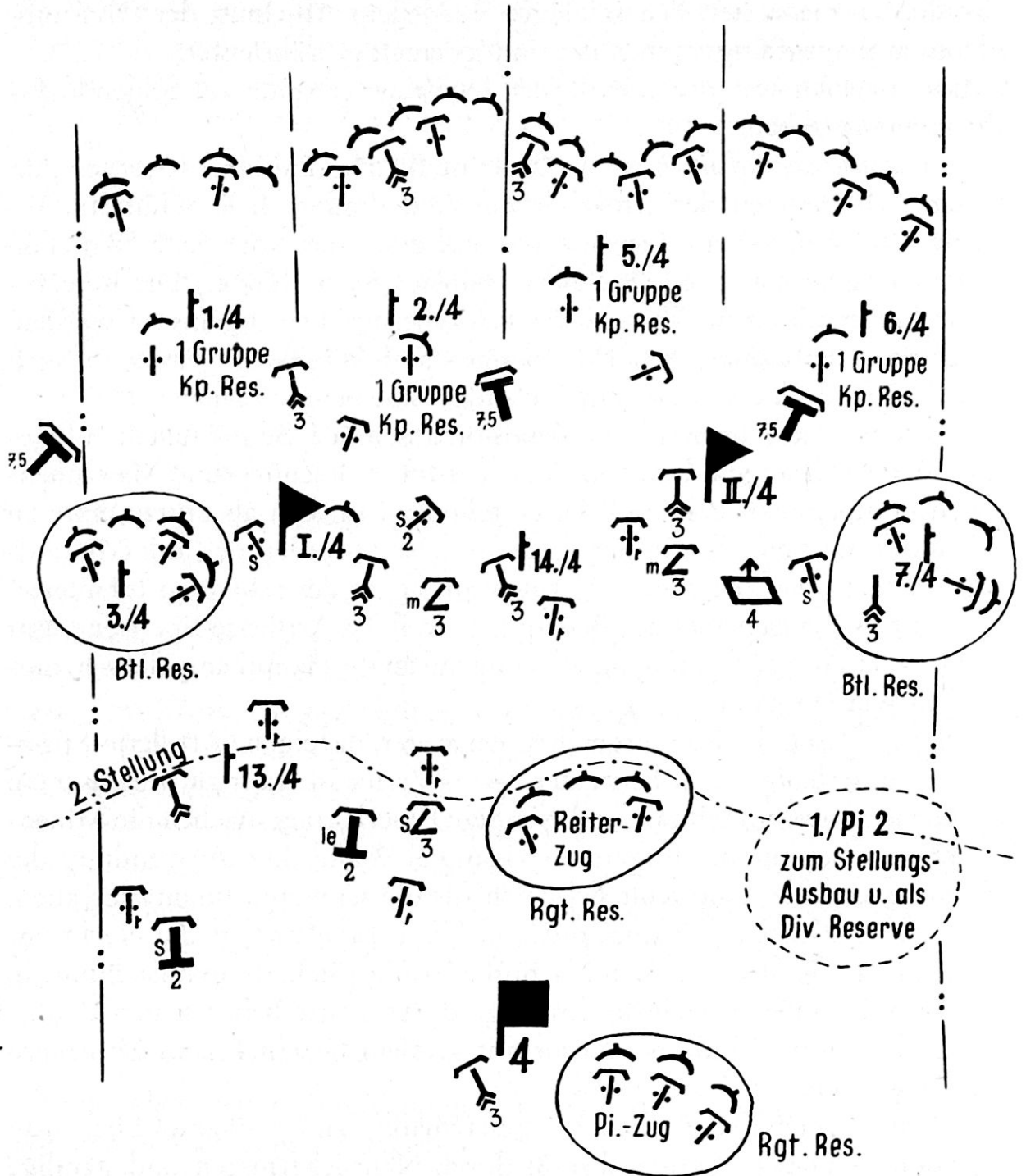
Im Unterschied zur Kampfgliederung am Tage zwingt die Nacht zur Einnahme der infanteristischen Nachtgliederung (Sicherungsaufstellung) in der Hauptkampflinie, weil die am Tage durch Feuer beherrschten Räume und Lücken vom Feinde bei Nacht mit großem Geschick zum Einsickern benutzt werden.

Erfahrungsgemäß entstehen, fast gesetzmäßig, im Großkampf Lücken an den Nähten. Diesem Umstand muß durch Nahtsicherungen und ständige Kontrolle Rechnung getragen werden.

Der Einsatz der schweren Infanteriewaffen zum nächtlichen Störungsfeuer ist immer dann wirkungsvoll, wenn der Feind mit starken Kräften vor der eigenen Stellung liegt und ein Versorgungsverkehr mit beginnender Dunkelheit auf den durch Beobachtung erkannten Wegen und Räumen einsetzt. Dabei muß der Grundsatz gelten: An wenigen Stellen empfindlich stören ist besser, als überall stören wollen.

Der Einsatz der *Bataillons-* und *Regimentsreserven* muß im Rahmen der

Tiefengliederung eines Inf. Rgt. in der Verteidigung



angestrebten Tiefe (siehe Skizze) erfolgen. Die Bataillons-Reserven sind so im Hauptkampffeld einzusetzen, daß sie

1. an den günstigen Annäherungswegen in Richtung auf die Hauptkampflinie liegen,
2. daß sie im Gelände eine zur Abwehr entscheidende Riegelstellung im Besitz haben.

Die Möglichkeit ihres Einsatzes bei und nach starker feindlicher Artillerie-

Vorbereitung ist abhängig von der Festigkeit ihrer Unterkünfte. Es zeigte sich, daß Panzerdeckungslöcher oder der Aufenthalt in einer ausgehobenen Stellung nicht genügen, sondern daß starke und splittersichere Unterschlupfe vorhanden sein müssen. Das Hineinführen der Reserven in die Hauptkampflinie zum Gegenstoß ist erst mit Nachlassen des feindlichen Artillerieschuers möglich. Hierzu müssen Annäherungsgräben und Mulden vorhanden sein. Als Annäherungswege eignen sich nicht kartenmäßig festliegende Wege, weil der Feind diese planmäßig auch nach Durchführung seiner Artillerievorbereitung unter Feuer hält.

Drahtverbindungen zu den Bataillons-Reserven werden sehr bald zer schlagen und sind daher zwecklos. Die sicherste Verbindung ist die Funkverbindung.

b. Die deutsche Artillerie. Das *Beobachtungs-System* gewinnt mit seiner Staffelung in die Tiefe an Bedeutung. Die Verzahnung der B-Stellen der eigenen Divisionsartillerie mit dem B-System der auf Zusammenarbeit angewiesenen Heeresartillerie vervielfacht die Möglichkeiten des Zusammenwirkens aller verfügbaren Artillerieverbände. Notwendig ist, daß der Kommandant des Div. Artillerie-Regiments für den Einsatz aller vorgeschobenen Beobachter, Beobachtungsstellen und Artillerie-Verbindungskommandos (auch der Heeres-Artillerie) im Divisionsabschnitt allein verantwortlich gemacht wird. Dem Wunsch der Infanterie, möglichst viele vorgeschobene Beobachter in unmittelbarer Nähe der Hauptkampflinie bei sich zu haben, kann nicht entsprochen werden. Hierdurch ergeben sich bei starkem feindlichem Artillerievorbereitungsschuers unverantwortlich hohe Ausfälle von wertvollen, gut ausgebildeten Beobachtungsmannschaften. In ruhigen Kampfzeiten dagegen gehören möglichst alle ausgebildeten Beobachter nach vorn, um sich mit dem Gelände vertraut zu machen. Vor Beginn des Großkampfes empfiehlt es sich, immer eine starke Reserve an vorgeschobenen Beobachtern zur Verfügung zu halten.

Bei der *Führung des Artilleriekampfes* ist die Zusammenfassung aller im Korpsbereich vorhandenen Rohre mit Wirkung vor dem Divisionsabschnitt erstrebenswert. Diese Rohre sind nach Möglichkeit nur einem Artillerie-Kommandeur gemeinsam mit der Divisionsartillerie zu unterstellen. Hierzu bietet sich zweckmäßigerweise der Artillerie-Kommandeur der Division an, weil er Feindbild und Gelände vor seinem Divisionsabschnitt am sichersten beherrscht. Die Führung muß nachrichtentechnisch durch Draht, besonders aber durch Funk, gewährleistet sein. Die Zielbezeichnung im Rahmen des starren Feuerplanes hat in unmittelbarem Einvernehmen mit den Infanterie-Regimentern und allen unterstellten oder zusammenarbeitenden Artillerieverbänden zu erfolgen.

Bei ausreichenden Munitionsbeständen ist es richtig, reichlich Munition zum Zerschlagen der feindlichen Tiefe (Gefechtsstände, Bereitstellungen, Reserven, Feuerstellungen) vor Beginn des Feindangriffs einzusetzen. Hierdurch entsteht für den Feind großer Schaden bei der Organisation und Bereitstellung seines Angriffs. Die Angriffswucht wird stets gemindert und der eigenen Truppe geholfen.

Munitionsversorgung. Vor Beginn eines Großkampfes müssen alle Feuerstellungen mit einer Ausstattung bevorratet sein. Diese Munitionsmenge genügt für die Führung des Artillerie-Feuerkampfes am ersten Tag eines Großkampfes. Entscheidend ist die geschickte und weit auseinandergezogene Auslagerung dieser Munitionsmenge in Gegend der Feuerstellungen. Die Tarnung, vor allem vor feindlicher Luftwirkung, hat besonders sorgfältig zu erfolgen.

Die Auswahl der *Feuerstellungen* darf nicht nur auf Grund einer sorgfältigen Geländeerkundigung vor sich gehen, sondern es muß auch das Kartenbild Berücksichtigung finden. Auffallende Kartenpunkte sind dabei zu vermeiden, denn der Feind wird selbstverständlich die zu bekämpfenden Feuerstellungen in den auf der Karte sich anbietenden Räumen suchen. Der Einbau der Geschütze hat vor allem dem Schutz gegen Splitterwirkung Rechnung zu tragen. Befehlsstellen, Beobachtungsstellen und Nachrichtenvermittlungen sind fest einzubunkern. Die Notwendigkeit von Wechselstellungen, Ausweichstellungen und Scheinstellungen ist eindeutig.

Nachrichtenverbindungen der Artillerie. Abgesehen von den vielfach zu überlagernden Draht- und Funkverbindungen ist dem Kommandosender des Artillerie-Kommandeurs besondere Bedeutung zuzumessen. Er gewährleistet ein schnelles Zusammenfassen der gesamten artilleristischen Feuerkraft durch ein kurzes Funkkommando und gibt die Möglichkeit, unabhängig vom starren Feuerplan überraschend auftauchende Feindziele schnell und wirkungsvoll zu bekämpfen.

c. Panzerabwehr. Hauptträger der Panzerabwehr sind die beweglichen Panzerabwehrmittel (Sturmgeschütze und Panzer) und die Panzernahkampfwaffen. Die Panzerkanonen der Panzerabteilungen haben praktisch nur noch den Wert von infanteristischen Stützpunkten in der Tiefe. 8,8-cm-Pak kann bei günstigem Gelände auf Grund ihrer Reichweite, in der Tiefe des Hauptkampffeldes eingesetzt, hervorragende Wirkung erzielen. Ihre Anfälligkeit auf Grund ihrer Unbeweglichkeit muß jedoch in Rechnung gestellt werden.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Führung und das Meldewesen ist die Überlagerung der Funkverbindungen durch die Funksprechgeräte der Sturmgeschütze.

d. Divisionsnachrichtenverbindungen. Während des feindlichen Trommel-
feuers und auch nachher liegt die Hauptlast des Nachrichtenverkehrs vor-
wärts der Division auf den Funkverbindungen, da erfahrungsgemäß die
Fernsprechverbindungen auch bei günstigster Lage und vielfacher Schaltung
von Querverbindungen eine solche Feuereinwirkung nicht überstehen. Die
Wiederherstellung der sehr schnell zerstörten Fernsprechverbindungen zeigt
sich im Großkampf als unnützer Verbrauch an Menschen und Material. Die
Divisions-Funkzentrale muß trotz Anpeilungsgefahr möglichst nahe an den
Divisions-Gefechtsstand herangezogen werden, um den Meldeweg von ihr
zur Befehlsstelle klein zu halten. Ihre Ausschaltung durch Feindeinwirkung
kann durch starke Einbunkerung, kräftigen Splitterschutz und örtliche De-
zentralisierung vermindert werden. Es empfiehlt sich außerdem, zur Über-
wachung und zur Aufrechterhaltung der Funkverbindungen zu den Regi-
mentern und nach rückwärts zum Korps, zwei mittlere Funkgeräte unmittel-
bar in den Bunkern des Divisions-Gefechtsstandes unterzubringen und in
Betrieb zu halten. In Krisen ergibt sich sehr bald die Notwendigkeit, auf die
persönliche Verbindung durch Kommandeur oder Ordonnanzoffizier zu-
rückzugreifen.

e. Verpflegung. Während eines Großkampfes ist es immer äußerst schwie-
rig, die Verpflegung der Truppe im warmen Zustand und in ausreichender
Form bis in die vordersten Stellungen vorzubringen. Abhilfe wird nur durch
die zeitgerechte Zuführung von Mischkonserven mit zugehörigen Trocken-
Spirituskochern geschaffen. Eine spezielle Großkampfverpflegung, bestehend
aus den notwendigen Konzentraten und Anregungsmitteln für den Kämpfer,
ist unerlässlich.